Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 9

Artikel: Der Nachbar
Autor: Fankhauser, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833704

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER NACHBAR

NOVELLE VON ALFRED FANKHAUSER

(Nachdruck verboten)

Sturm kündete sich an; der Himmel wurde sonderbar klar; an der fernen Rengg-Alp unterschied man die wagrechten Rinderwege, Stufe über Stufe in der bräunlichen Weide; die Tannenzeilen der großen Gemeindalp rückten wie unsichtbar nahende Kolonnen vor; gestern noch standen sie weit hinten in der sommerlichen Bläue; heute sah man ihre schwarzen Gesichter, jedes einzelne neben dem andern, als seien sie über Nacht herniedergeschlichen. Und in der ängstlichen Nähe der Wälder und Weiden atmete der Wind beklommen auf, um sich wieder in verhaltenem Stocken zu ducken. «Wihii», seufzte in der Höhe der einfame Bussard, und der Rabe im alten Ahorn der obern Wahlenwart antwortete mit weissagendem Warnen, und in den rotbehangenen Ebereschen kreischten mißmutig Elstern und Häher.

«Wihii!» Die Entscheidung nahte; der Sturm hielt schon hinter den Föhnbänken am mittäglichen Himmel; wer weiß, gegen Abend bricht er vor und verjagt in einer einzigen Nacht den Sommer von den Bergen; die täuschende Wärme des Windes verkündet den nahen Umsturz.

Kathrine Habegger stand unter der Tür der Wahlenwarthütte und hielt Ausschau; nach dem drohenden Unwetter? Nach anderen Dingen, die da in der ängstlichen Luft lagen? Verhaltene Unruhe zitterte auf ihrem leicht gefurchten Gesicht; die Hände faßten den obern Rand der Halbtüre und klammerten sich fest, als bedürften sie eines Haltes. Manchmal fuhr sie erschrocken herum und starrte in die finstere Küche zurück; dann faßte sie den Türrand härter an und starrte wieder unentwegt in die Weide hinaus.

Den Karrweg herauf klirrte und rasselte der Ackerzug; der alte Habegger mit seinen Söhnen näherte sich gesenkten Hauptes; die abgearbeiteten Gäule senkten die Köpfe nicht minder als die Männer; es war ein eintöniges Schleifen des Wagklobens, tacktgeteilt von den Kettenenden der Stricke, die bei jedem Schritt der Pferde klirrten. Kathrine sah sie näherkommen; die Müdigkeit des Zuges, die Verdrossenheit der Schreitenden zuckte in ihrem unruhigen Gesichte wieder.

«Es ist Post da!» sagte Kathrine kurz und hart, kaum daß der Zug unter das Dach einschwenkte; Habegger sah nicht auf, antwortete nichts und machte sich ans Abschirren; die Söhne begaben sich in den Stall. Da ließ auch Kathrine den Griff der harten Hände los und trat in die Küche zurück. Und drinnen in der finstern Küche begann die Unruhe in seltsamen Lauten zu toben: Pfannen flogen und läuteten dumpf auf dem Küchenschrank, Tische und Stühle grollten und knarrten auf dem Holzboden, Kellen klirrten grell an der Wand, und die Henkel der Wasserkessel und Töpfe tanzten in gespenstischer Erregung.

Der alte Habegger stand unter der Tür des Pferdestalles und begann aufzuhorchen. Sein Gesicht verzerrte sich, jäh geriet er in Bewegung, lief vor die Küchentür und schrie in die unheimliche Höhle hinein: «Donnerwetter, was soll das Turnier?» Und als die Kessel und Kellen weitertanzten, riß er die Türe auf und stürmte in das Ungewitter: «Was ist los, was soll der Krakehl?»

Kathrine hielt inne und wiederholte hart: «Es ist Post da!»

«Als ob noch nie Post gekommen wäre!» schimpfte der Alte.

«Sei so gut und sieh an, was der Briefträger gebracht hat.»

Kathrine öffnete die Stubentüre; im fahlen Sonnenschein sah man auf der glänzenden Tischplatte den gelben Umschlag eines Unglücksbriefes mit grünem, quadratischem Fettauge nach dem aufgebrachten Paare schielen; Habegger hielt diesen falschen Blick nicht aus, drehte dem Eingang den Rücken und versuchte, wortlos die Küche zu verlassen. Allein Kathrine ließ ihn nicht los.

«Rechtsumkehrt? So? Greif an und sieh, was sie von dir wollen! So kann es nicht weitergehen! Ich weiß nichts von deinen Geschäften; kein Sterbenswörtchen gönnst du mir. Aber es nimmt mich wunder, was die Briefe zu bedeuten haben. Dies ist nun der vierte, und du tust keinen Wank. Ich weiß, woher sie kommen; den Stempel kann ein jeder lesen. Ich frage dich, was hat das zu bedeuten?»

Habegger stand wie angefroren; Zorn und Verlegenheit kämpften in ihm; zweimal tat er einen Ruck, um die Küche zu verlassen, aber jedesmal bannte ihn die zornige Kathrine von neuem fest; langsam stieg die Wut ihm ins Gesicht, und plötzlich brach er aus.

«Heiliges Gewitter! Vom Morgen bis zum Abend schufte ich wie ein Verrückter, und kommt man vom Acker heim, so gehts los! Tu deine Arbeit und laß mich in Ruhe. In Ruhe, hörst du?»

Es glomm ein gefährliches Leuchten in seinen Augen auf; Kathrine aber stand unbewegt in ihrem harten mütterlichen Zorn und hielt dem Unwetter stand. «Wie ein Verrückter arbeitest du, das ist wahr. Nicht wie ein Vernünftiger. Ich will wissen, was vorgeht! Du arbeitest nicht für dich! Wir haben Kinder, und die Kinder sind mein so gut als dein. Darum will ich wissen, was die Briefe zu bedeuten haben. Vorwärts, mach den Fetzen auf und zeig, was drin steht. Wenn das länger dauert, so lauf ich weg!»

«So lauf!» schrie Habegger wie besessen und rannte aus der Küche; die Türe donnerte hinter ihm, als sollten die Pfosten bersten. Kathrine aber stand immer gleich unbewegt, runzelte die Kummerstirn, überlegte kurz, schritt in die Stube und griff hastig nach dem Brief. Ein kurzes Stocken, ein Riß, sie las, erbleichte, ließ den grünen Zettel fallen und sagte leise: «So!»

Den Karrweg herauf klirrte und rasselte der Ackerzug, der alte Habegger mit seinen Söhnen näherte sich gesenkten Hauptes . . .

In *einem* Augenblick schien ihre Gestalt die harte Gradheit zu verlieren; der Nakken erschlaffte, die Schritte schleppten sich ermüdet in die Küche zurück, und von nun an arbeiteten die starken Arme nur noch mechanisch; Scheiter, in den Herd geschoben, verlöschten das Feuer, und als die Bäuerin niederkniete, um die Glut anzublasen, brach statt des Hauches ein jähes Schluchzen aus der gepreßten Kehle. Zuinnerst erschüttert, lag die große Frau vor dem russischen Herd und stöhnte auf wie eine Verwundete.

«O mein Gott!»

Aber das Schluchzen dauerte nur zehn Atemzüge lang; eine unsichtbare Kraft richtete den müden Leib auf; die Hände rissen Scheiter und Glut aus dem Herde, häuften Reiser, schoben Papier unter, entflammten ein Streichholz und zündeten ein neues Feuer an; die Flammen fauchten und knatterten und schienen auch in ihrem Innern neu zu brennen.

«Also denn!»

Mit sichern Händen arbeitete sie weiter, trug das Essen auf, stellte Wasser über, trug die Kessel zum Brunnen und rief die Männer herein; sie lächelte bleich, als aus der Hofstatt die drei Mädchen auftauchten, riefen: «Mutter, Mutter, einen ganzen Korb voll Dornbirnen haben wir!», wusch sich die Hände, als ob sie damit das Unglück hinwegspülen könne und zog sich wieder ins Haus zurück.

Aber beim Mittagstisch verstummte der freudige Jubel der Mädchen unter dem Druck der schweigenden Erwachsenen; kaum schluckten sie die Suppe und würgten einige Kartoffeln und Birnen hinunter, kaum räumten sie die Teller weg, dann schlichen sie sich wieder in die Hofstatt hinaus; in das Verhallen ihrer Schritte brausten die wehenden Wipfel der alten Birnbäume. Nach den Mädchen verzogen sich die Söhne; der alte Habegger schob den grünen Brief zur Seite und ließ sich schwer auf das harte Ruhbett fallen; seine zitternden Hände zogen hinter dem Spiegel eine alte Zeitung hervor und entfalteten den Wisch mit ungeschickten Griffen. Kathrine beobachtete den gleichgültigen Mann mit aufgerissenen Augen, überlegte lange, faltete die Hände, seufzte tief auf. Habegger ließ die Zeitung sinken und richtete den trüben Blick auf sie. Da sagte Kathrine langsam und entschlossen:

«Mann, ich muß mit dir reden!»

«So?» Du redest ja den ganzen Tag mit einem.»

«Nein,» rief sie, «ich muß einmal gründlich mit dir über alles reden. Es ist allerhöchste Zeit. Leg das Fotzelblatt weg und höre zu!» Jählings fuhr sie auf die Zeitung los und zerknüllte den blöden Tröster des verhärteten Alten. Er ließ es geschehen, staunte seine Frau an wie entgeistert und wartete, doch blieb er liegen, wie er eben lag.

«Ich habe den Brief geöffnet.» sagte Kathrine.

In den Alten fuhr plötzlich Leben. «Ja, ich hab ihn geöffnet. Du hast ihn scheints noch nicht einmal angesehen. Es ist seit zehn Jahren der erste, den ich zu öffnen wage. Vor zehn Jahren tatest du wie ein Ungeheuer, als ich den großartigen Plan aus einem geheimen Brief erfuhr und zerstörte. Ich wollt', ich hätte seither einen oder zwei Briefe aufgerissen und wäre zur rechten Zeit in die Quere gefahren. Dies Papierlein läge vielleicht heute nicht da! Sag, alter Habegger, was soll nun aus uns allen werden?»

«Was?» sagte er und staunte sie entrüstet an: «Was aus uns allen werden soll? Aus mir und dir jedenfalls nicht viel neues. Soso, hat dich deine gute Nase nicht ruhen lassen, bis sie an dem Papierlein gerochen! Was hast du nun desto mehr davon?»

«Nichts! Vor drei Jahren hätte ich eingreifen sollen. Da hätten wir alle etwas davon gehabt. Vielleicht lebte unser Aeltester noch, und wir . . . wir hätten auch in Zukunft zu leben. Ich fürchtete dich und ließ deine Pläne Pläne sein. Ich hatte an dem einen Zusammenstoß genug. Nun werden wir alle büßen!»

Wie ein Felsblock, der ungemessene Zeit unbeweglich in der Höhe gehangen und auf einmal, unerwartet losbricht und auf die grünen Weiden niedersaust, so brach plötzlich der alte Habegger aus seiner gleichgültigen Ruhe mit jähem Aufdonnern los, sprang auf die Füße, daß der Stubenboden schütterte und schrie aus zornverzerrtem Gesicht:

«Und ich sage dir, wenn du mir noch einmal den Aeltesten vorhältst, so geh ich aus dem Haus. Ich werde Vagant auf meine alten Tage. Dann sieh du zu und mach du deine Pläne . . .»

«Alter, Alter,» sagte Kathrine ruhig. «Du drohst und drohst, aber du liegst dabei auf dem Ruhbett und brütest in den Lumpenzeitungen nach den blöden Nachrichten vom hinterindischen oder ägyptischen Krieg. Aber du hast den Willen nicht in dir, fortzulaufen. Du bist wie eine Maschine: Zehn Stunden im Tag krüppelst und schuftest du wie ein Verrückter, und dann fällst du wieder auf dein Ruhbett. Oh, Albin hat's gewußt: Das hat er von dir geerbt, das unsinnige Schaffen und das tägliche Zusammenfallen. . . . Darum war keine Kraft in ihm für die Aufgaben, in die wir ihn hineingestoßen. . . .»

«Albin, Albin, Albin, nichts als Albin,» grollte der Alte und wurde von einem neuen Wutsturm angefallen. «Was geht mich der Albinel an? Er war verrückt. Ich will von ihm nichts wissen. Die Schande hat er uns angetan! Aber ich habe mich ausgeschämt für den Verrückten . . .»

«Er war nicht verrückter als du,» antwortete Kathrine kühl, schmerzlich und verbittert. «Wir ließen ihn an den Büchern riechen, dann sperrten wir ihm die Türe zu, und er hatte von uns nicht die Kraft geerbt, sie selber aufzureißen. Darum müssen wir büßen und gutmachen, du und ich. Du, damit du nicht in deinen alten Tagen so wie er verunglückt, ich . . .»

«Ich werde mich nicht erschießen,» höhnte Habegger.

«Nein, das wirst du nicht. Du bist nicht so unglücklich wie Albin. Zum mindesten jetzt noch nicht. Vielleicht wirst du's, wenn wir nichts mehr haben. Und dann geht dir auf, daß Albin unser Geld hätte haben müssen. Albin, nicht die Juden . . .»

«Sie werden wenig bekommen,» lächelte Habegger fahl für sich und zuckte die Achseln. Kathrine aber raffte sich mit allen Kräften auf und fragte schweratmend: «Wie steht es denn?»

«Konkurs!» machte Habegger gleichgültig. Minutenlanges, tödliches Schweigen legte sich zwischen ihn und seine Frau; Kathrine biß auf die Zähne und klammerte die Hände irgendwo am Kleid fest. Das Schicksal eines ganzen vieljährigen Zusammenlebens rundete sich in diesem einen Augenblick. Zuletzt sagte fie mit der Stimme einer Sterbenden, ganz leise, tonlos und erweicht:

«Es — ist nicht — der Konkurs.»

«Was ist es denn?»

«Daß — zwischen dir und mir — nichts war!»

Die Augen des Alten fragten, verstanden nichts, fielen von ihr ab ins Nichts. Was sagte sie? Was ging's ihn an? Weibergespinste? Kathrine redete ins Leere, immer gleich tonlos: «Ein bißchen Lust für dich, Kinder — man nimmt sie wie Obst von einem mindern Baum — nichts, das uns beiden gehört. Auch der — Konkurs nicht . . .»

«Bist du gestört?» fragte Habegger. «Der Konkurs gehört uns nicht — was ist das für eine Rede!»

Kathrine seufzte schwer.

«Daß du das nicht weißt, daß es dir ein Spott ist . . . ja, das war das Unglück von Anfang an. Albin hat es gewußt! Er hat es gewußt, weil es ihm gefehlt. Wo sollte das Kind die Kraft hernehmen? ‚Die Welt ist zerfallen,' sagte Albin. Es hängt nichts zusammen. Ja, bei uns hing nichts zusammen. Bei uns stand alles nebeneinander — wie Stein neben Stein auf der Straße. . . . Darum sind wir schuld an seinem Tode!»

«Albin, Albin, Albin,» grollte der Alte von neuem auf, aber das Gewitter zog fern vorüber; der Groll versank in die unwirsche Frostkälte des Augenblicks. Kathrine ließ die schweren Gedanken in sich versinken und fragte rechnend und beinahe ängstlich: «Wer ist es denn? Wer will bezahlt sein?»

«He, du hast es ja gelesen. Der brave Nachbar!»

Die jäh zusammengerafften Falten im Gesichte der Bäuerin glichen einem fröstelnd aufgekräuselten Wasserspiegel: Ach, das gutfarbige, lange nicht verblühte, starke Gesicht trug den Stempel eines früh vorausgeahnten Alters;

(Schluß auf Seite 6)

(Schluß von Seite 3)

die Hände hasteten in Erwartung des Vielzuschweren; sie konnten sich nicht entwöhnen, gütig, weich und mütterlich sorgend zu sein, sie wollten noch nicht verhärten im allergemeinsten Kampf ums Dasein.

«Mich wundert nur,» sagte sie verzweifelt, «wie du in diesen Tagen immer noch drauflos krüppelst und schuftest ... der Untergang vor der Türe, nirgends Hilfe ...»

«Ja, ich versteh's auch nicht,» gab Habegger mürrisch zurück, tat mechanisch einen Griff nach der Wand, holte die Peitsche vom Nagel und schlug sich den Wetterhut auf das ergrauende Kraushaar. Er tat, was er selber nicht verstand, tat es, kaum daß Kathrine ein Wort von Arbeit gesprochen. Sie sah ihm durchs Fenster nach, wie er schwer und groß ausschritt durch die bräunliche Weide, über sich den fahlklaren Herbsttag, die Luft über alle Hänge hinaus voll fliegender Schmetterlinge, wehenden, toten Laubes.

Nachdenklich starrte sie ins Land hinüber, bis die schwere Gestalt um die jähe Kiesrippe verschwunden war, schrak dann zusammen, fuhr sich über die Stirn, als erwache sie aus einem Traum, atmete tief und faßte mit ihrem innern Auge noch einmal das Bild des Entschreitenden: Unendliches Mitleid glomm in ihren Augen auf. «Nichts? Wirklich nichts?» Sie schüttelte den Kopf, sie verstand nichts mehr.

Was sie nun tat, geschah hastig, ohne lange Ueberlegung: Sie holte mit einem Griff in den Wandschrank das sonntägliche Seidentuch und band die Haare ein, löste die Schürze und band eine neue um, schloff aus den Holzschuhen und zog sich die Schnürstiefel an, die verstaubt unter dem Ofen standen. Als sie nun aber gerüstet dastand, kam etwas wie Besinnung über sie. «Wird es nützen?»

Aber es gab kein Besinnen, es gab nur eins; sie mußte den Gang tun. Und sie schloß das Haus hinter sich zu und stieg die Weide hinunter, Stufe um Stufe des laubverdeckten Steilpfades nach der untern Wahlenwart. Ein Blick durch die Bäume: der Nachbar hantierte am Brunnen, er war daheim ...

«Grüß Gott, Egli, ich sollte mit dir ein Wort sprechen.»

Egli fuhr über seinen blonden Vollbart, zog die runden Augen schmal und fuhr sich mit einer Bewegung über die Westenknöpfe, faltete dann die Hände, nickte und warf einen Blick nach dem Stubenfenster. «Wollen wir in die Stube gehen?»

«Wie du willst!» Kathrine tat den ersten Schritt stubenwärts, öffnete selbst die Türe nach der Küche, ging voran in die niedere, dumpfe Stube und setzte sich unten am Tisch. Egli zog einen Stuhl heran und setzte sich ihr zwei Schritte entfernt gegenüber, und ehe er die Hände faltete, tastete die Rechte prüfend nach dem Kragen.

«Kannst du nicht warten?» fragte Kathrine.

Egli lächelte freundlich. «O, sicher, Kathrine! Sobald ich sehe, daß Habegger einen Wank tut, kann ich warten! Ja, ich habe schon zwei Monate gewartet. Schließlich muß jeder zu seiner Sache sehen, das verstehst du!»

Schneeschleudermaschine der Berninabahn in voller Tätigkeit Phot. Zumbühl

«Ich verstehe gar nicht. Ich weiß ja gar nicht, wie ihr zusammen steht. Weiß nicht, wieviel er dir schuldet, wenn er bezahlen soll. Was ich weiß, ist nur das eine, daß du ihm die Weide mit dem Fallwald verkauft hast, und er sagt, zu keinem schlechten Preis. Ich wüßte gern mehr.»

Egli riß die Augen in ihrer ganzen Runde auf und sagte in höchster Verwunderung: «Ja — du bist doch die Bäuerin! Und weißt nichts? Bei mir und meiner Frau selig war das nicht so.»

Kathrine zuckte schmerzlich zusammen. Egli sah vor sich in den Fußboden hinein und streichelte seine Knie. «Es muß schwer sein für eine Frau, Kathrine, schwer, sag ich.» Und als Kathrine mit finsteren Augen ins Leere starrte, wurde der Mann mit dem weißen Gesicht sehr gesprächig.

«Das hätt' ich nie übers Herz gebracht, meiner Frau einen Handel vorzuenthalten. Ob ich nun ein Kälblein kaufte oder eine Tanne verkaufte, ich fragte immer zuerst sie: Was meinst du, Agathe? Ja, und meine Frau selig wußte mir gut zu raten. Mach's, sagte sie, oder mach's nicht. Und ich bereute selten, wenn ich ihr folgte!»

Immer noch schwieg Kathrine; der Nachbar sah, wie sie sich heimlich unter seinen Worten wand, als ob er in einer Wunde wühle. Vorsichtig fuhr er fort: «Es hat mich immer erbarmt, euch zu sehen. Was bist du doch für eine Bäuerin, schaffig wie keine andere, sparsam, man findet im ganzen Hinterland keine zweite, die so wie du einen Haushalt zusammenhält, gescheit dazu, gibst allen Dingen den «Träf», kennst dich aus, wo es nun sei: Im Pflanzen, bei den Schweinen, bei den Hühnern, im Nähkorb — und deine Erfahrung! So weit man kommt, heißt es: ‚Geh zur Habeggerkathrine! Die weiß den Rank!' Jedes junge Meitli, das nicht weiß, wo ein und aus, jedes arme Fraueli, dem ein Kind krank liegt, ja, jeder junge Bursch, der sich verrannt hat, alle kommen zu dir! Und wie dankt man dir im eigenen Haus? Mit Unverstand. Ja, mit lauter Unverstand, sag ich! Und was alles draus wird, sieht man. Ich denke an euren Albin. ...»

«Still!» sagte Kathrine und rutschte verzweifelt auf ihrem Stuhl hin und her. Egli aber schien zu zittern und sich nicht halten zu können; erregt fuhr er fort:

«Ein solcher Junge! Alles hätte aus ihm werden können. Wir hatten keine Kinder, aber hätten wir einen Sohn gehabt, nur halb so gescheit wie der Albin, wir hätten alles auf ihn verwendet. Lieber Gott, und der alte Habegger hat ihn wie einen Hund angefahren. Studieren? Wozu studieren! Bist studiert genug, hast den Kopf schon zu voll! Herr und Heiland, wenn man denkt — wenn einer eine Fluh hinaufsteigt, kann er auf halber Höhe hangen bleiben? Durch, hinauf, heißt es. Hätte Habegger sein Geld in den Jungen gesteckt, statt in seine Händel ...»

«Ja,» sagte Kathrine plötzlich, «ich möchte wissen, ob die zwanzigtausend, die er in den Fallwald und das Weidlein gesteckt hat, auch verloren sind.»

Egli fuhr jäh zurück, las in ihrem verhärteten Gesicht, zog seine Augen abwartend zusammen. Kathrine sah scheu zur Seite und wich seinen Blicken beharrlich aus. Sie wartete auf Antwort.

«Ich sagte ja schon, wenn er einen Wank tut, so kann ich weiter warten. Ich muß nur wissen, ob er im Sinn hat zu bezahlen. Schließlich ...»

«Ob er im Sinn hat? Es wird wohl heißen: Ob er kann!»

Egli sprang von seinem Stuhl auf und legte die Hände auf seinen leicht gekrümmten Rükken: «Ob er kann? Das wird wohl keine Frage sein! Der Bauer von Oberwahlenwart heißt nicht Binggeli im Chabishüsli ...»

Kathrine senkte die Augen vor Scham. «Habegger sagt, dein Zahlungsbefehl sei so viel wie der Konkurs!» Sie wagte nicht, den Nachbar zu betrachten, sie sah nicht, wie die rechnenden Gedanken auf der Stirn des Weißen sich jagten, sie sprach nur immer gleich tonlos vor sich hin:

«Wenn Habegger sagt, es sei der Konkurs, so wird es wohl so sein. Hätte er einen Wank tun können, es wäre längst geschehen. Er weiß sich nicht zu helfen, ist wie ein Markstein, läßt über sich regnen und schneien wie es will. Drum bin ich zu dir gekommen, um zu fragen, ob du keinen Rat wüßtest. Ja, eben darum bin ich gekommen. Du weißt, wie es bei uns steht, du verstehst, wo es bei uns fehlt. ...»

Egli horchte ohne zu atmen und zog den Stuhl wieder an sich, um sich zu setzen; Kathrine zögerte, ob sie das letzte Geständnis zurückhalten sollte, aber es brach ohne Halten aus ihr hervor: «Hätte Habegger ein einziges Mal so viel Herz gezeigt für den armen Albin wie du, wir stünden nicht da, wo wir stehen. O nein, es hätte alles anders kommen müssen. Das Unglück hätte uns nicht verfolgt. ...»

(Fortsetzung folgt.)

Primavera Siciliana
(Frühling in Sizilien)
50% Ermäßigung auf Fahrkarten von der Grenze nach Palermo, anläßlich der Coppa-Florio
In allen Jahreszeiten:
Seebäder, Segeln, Golf und Tennis am
MONDELLO-LIDO STRAND
der fashionablen klimatischen Seebadestation unter Siziliens strahlender Sonne. – 10 Fahrtminuten von dem dazugehörigen
GRAND HOTEL et des Palmes, PALERMO
Erstklassig und hochmodern. – Renoviert und vergrößert. Treffpunkt der internationalen Elite. – Pension inkl. Zimmer von Lit. 90.– an.
TAORMINA
S. DOMENICO PALACE HOTEL
Ein wirkliches Luxushotel, geschmackvoll eingefügt in den romantischen Rahmen eines Dominikanerklosters. Herrlichste Lage inmitten prachtvoller Gärten, mit Aussicht auf Aetna u. Meer. Pension inkl. Zimmer von Lit. 90.– an.
Gleiche Häuser:
ROM: EXCELSIOR HOTEL GRAND HOTEL ET DE ROME
Luxushäuser
NEAPEL: EXCELSIOR HOTEL
Luxushaus
Auskünfte und Prospekte durch:
Compagnia Italiana Grandi Alberghi, Venezia.

INSERATE
in der «Zürcher Illustrierten» bringen sichern Erfolg

DER HERRLICHSTE SCHMUCK
Üppiges, duftiges Haar mit dem
Alpen-Birken-Haarwasser
MIT DER MARKE „UHU"
Beim Kaufe achte man genau darauf, dass jede Packung die Marke UHU trägt, sonst haben Sie nicht das echte Produkt. Preis Fr. 3.– u. Fr. 5.–
UHU A.G. Basel, 144 Fabrikanten des beliebten UHU SHAMPOO.

Pallabona-Puder reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für Bubikopf. Bei Tanz und Sport unentbehrlich. — Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück!

BRIEFMARKEN
–Sammlern sende auf Verlangen Auswahl mit Spezialitäten v. Schweizermarken: Kantonale, Rayons, Helvetia; aparte Abstempelung. Nur Ia. Qualität. Mankoliste erbeten. Schweizerkat. Fr. 1.50 u. Liste 50 Cts. J. GUINCHARD, Beaumontweg 50, Bern. Stets Kauf all. Schweizermarken u. Pro-Juventute.
NIZZA / HOTEL MASSENA
Erstklassig. - Ganz zentral gelegen. - Zivile Preise. Das ganze Jahr offen.
PALLANZA Hotel Metropol
I. Ranges, herrlich gelegen. Zivile Preise. Das ganze Jahr geöffnet.
TREMEZZO „VILLA CARLOTTA" Comersee GRAND HOTEL u. TREMEZZO-HOTEL
Hochmodernes Hotel. Jeder Komfort. Entzückender Aufenthalt für die Osterferien.
Kreuzlingen: Hotel Helvetia
Komfort. Hotel und Restaurant – Gesellschaftsräume – Feinste Küche Auto-Garage – Nähe der Grenze und der Bahnhöfe – Zivile Preise Telephon 46 W. SCHEITLIN, Besitzer
LUGANO * Hotel Continental
Modernes Haus in erhöhter, sonnigster Lage. — Großer Park. Pension von Fr. 12.— an.
FASSBIND, Besitzer (Sommer: Rigi-Klösterli-Hotels).
Varese «Excelsior» Grand Hotel
Eröffnung: 20. März 1. Ranges